

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition: & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Frd. Bamberg.)

Inserentionspreise:

Für die einseitige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.

Inserentionsstempel jedesmal  
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 39.

Montag, 17. Februar 1873. — Morgen: Simeon.

6. Jahrgang.

## Eine neue Republik in Europa.

„Dieses Königthum, das sich für erblich, also für unsterblich hält, hat für meine Berechnungen gar keinen über den Augenblick hinausgehenden Werth. Dreißig Millionen weggeworfen, das ist sein ganzer Sinn. Die Demokratie, welche über die mächtigsten Könige triumphirt hat, wird auch mit diesem Schnürbündel König fertig werden. Diese Institution ist in ihrer Existenz so überaus unwahrscheinlich, daß man besser thut, sie gar nicht in Anschlag zu bringen; denn wenn sie auch gekommen ist und unter uns sich niedergelassen hat, so scheint sie doch fortwährend im Abschiede begriffen oder des Tages gewärtig zu sein, an dem dieser Abschied ein definitiver und feierlicher sein wird. Alle Welt weiß und alle Welt versichert, daß an dem Endpunkte des gegenwärtigen letzten Versuches nur zwei Lösungen sich finden können, entweder die bourbonische Restauration oder die Republik. Geben wir das zu, aber seien wir uns zugleich darüber klar, daß dieses Endresultat ganz von unserer eigenen Haltung abhängig sein wird. Wenn wir getheilt, zerpalten, desorganisiert sind, so ist die Restauration möglich, sehr leicht möglich; bleiben aber unsere Reihen fest geschlossen und geben wir all den Klassen der Gesellschaft, die nach Recht und Gerechtigkeit verlangen, Bürgschaften unserer Besonnenheit, so ist die Republik unvermeidlich und mit ihr die endliche Erlösung all der Volkstämme, die am Gestade des mittelländischen Meeres ihren Sitz haben.“

So sprach Spiniens hellster Kopf und uneigennützigster Staatsmann, Emilio Castelar, vor nicht ganz drei Wochen in einer Volksversammlung zu Madrid. Die Worte, welche damals spöttisch als die Ausgeburt eines schwärmerischen Phantasten bezeichnet wurden, haben sich eher vielleicht, als er selbst gedacht, als Prophetenworte eines klar blickenden Politikers erwiesen. Unerwartet kam für die gesammte übrige Welt ebenso wohl der plötzliche freiwillige Verzicht auf die spanische Krone von Seite des Königs Amedeo, als die Form, in welcher dieses geschah. Nicht bloß gibt der jugendliche Monarch nach zweijähriger Herrschaft die Souveränität an das Volk zurück und verzichtet für sich, seine Söhne und Nachkommen auf jeglichen Anspruch auf die Herrschaft, sondern er erklärt auch in einem der denkwürdigsten Actenstücke, das die Welt gesehen, er sei von dem spanischen Volke auf den Thron berufen worden, um die innern Wirren zu lösen. Er sehe aber ein, daß er dieser Aufgabe nicht gewachsen; Haupt einer Partei im Lande wolle er nicht sein, darum bleibe ihm nichts anderes übrig, als dem Throne zu entsagen. Diese Ansichten vom legitimen Königthum werden in der alten Welt unter den gekrönten Häuptern wohl wenige theilen. Da ist auch keine Spur von „Gottesgnadenthum“, von dem göttlichen Verufe der Königswürde und ihrer Heiligkeit und Unverletzlichkeit. Dem Herzoge von Aosta gilt vielmehr die Königswürde ganz so, wie schon vor mehr als einem Jahrhundert J. B. Rousseau in seinem „Contrat social“ auseinandergesetzt,

als ein einfaches Vertragsverhältnis, das wie jedes andere von beschränkter Dauer und nach Belieben auflösbar sein muß; der König ist ihm einfach der „erste Beamte“ der Nation, der sich seiner drückenden Last entledigt und in den Ruhestand zurückzieht.

Wenn solche Ansichten von einem Träger der Krone selbst ausgesprochen werden, so sind damit freilich alle Prinzipien der Legitimität auf den Kopf gestellt, und dies burleske Umspringen mit monarchischen Ideen und Gefühlen wird nicht verfehlen, in so manchen Köpfen Aurcht und Besorgnis zu erregen. Charakteristisch ist insbesondere, wie das Organ der preussischen Junker, die „Kreuzzeitung“, diesen Empfindungen Ausdruck gibt. Der Nachruf, den sie dem scheidenden Amedeo widmet, lautet: „Wenn sonst ein Thron fiel, ging ein Zittern durch die Welt; der fallende Baum einer Dynastie riß tief das Erdreich auf mit seinem festen Wurzelwerk, die weitinschattende Krone zerschmetterte krachenden Falles, was in ihrem Bereich war. Die modernen Herrscherdynastien kommen mit Postpferden an und reifen zu Dampfboot wieder ab, ohne daß viel Gebrede darum wäre. Die modernen Dynastien haben keine Wurzeln, aber auch keine Kronen. In seiner Heimat Italien wird der abgedankte König von Spanien überall rege Theilnahme finden; denn er ist ein liebenswürdiger Herr, mit nicht unbedeutender Begabung, vom besten Willen befeuert, der aber überall hin besser gepaßt haben würde, als nach Spanien, wo man für moderne Vorzüge noch gar

## Feuilleton.

### Die Opfer der Mode im Kindesalter.

Ein großer Theil der jugendlichen Generation geht schon früh seinem physischen Untergange entgegen und erhöht, unter verschiedenen Krankheitsnamen, die statistische Ziffer der Sterblichkeit im Kindesalter. Man ist im allgemeinen geneigt, allen möglichen Einflüssen und Ereignissen, nicht aber der oft einzigen und wirklichen Ursache, nämlich der fehlerhaften physischen Erziehung der Kinder die Schuld der frühen Sterblichkeit oder der langwierigen Lebensschwäche beizumessen.

Ein schädlicher Umstand, welcher nachweislich viele Kinder um Gesundheit und normale Entfaltung ihrer Naturkraft bringt und in jedem Lebensalter der Jugend zahlreiche Opfer fordert, ist die unzumuthige Bekleidung der Kinder und insbesondere der Mädchen.

Der Grund liegt in einer Kraft, welche ebenso forderbar als geheimnißvoll die Völker der Civilisation beherrscht und den Verstand und Geschmack auch der Vernünftigen und Gebildeten in ihre Fesseln schlägt, nämlich die Macht der Mode.

Die Macht der Mode ruht auf der Schwäche der menschlichen Natur; — es liegt der Trieb in ihr, sich und andern in der persönlichen Erscheinung zu gefallen, und es erwacht dieser Trieb in allen Zeiten und überall, wo Menschen gesellschaftlich leben; es ist aber dieser Trieb ein Streben, zu scheitern, um den Sinnen und dem Egoismus zu genügen, das sich immer mehr von der echten und wahren Natur des Menschen entfernt, die natürlichen Bedingungen und Mittel einer angenehmen Erscheinung derselben verschmähte und zu Kunstmitteln griff, die im wechselnden Geschmack der Zeit allgemeine Muster des Schönen aufstellte, welche in gleichem Maße nur falide sein konnten, als sie sich den Formen und Geizen des natürlichen Lebens entfremdeten und ins Bizarre und Extreme ausarteten.

Diese Mode hat auch in der Bekleidungsweise der Jugend ein Gebiet gefunden, welches hier um so nachtheiliger wurde als sie in ungeunden Bekleidungsweise sehr erfinderisch und eigensinnig sich verhält und mehr auf die angenehme Erscheinung des Kindes als auf dessen physische Lebensbedingungen der normalen Ernährung und Kräftigung bedacht war. Begünstigt wird die er Lebensweise besonders dadurch, daß das für die Mode leicht em-

pfängliche weibliche Geschlecht auch maßgebend für die erste und fernere Bekleidungsweise der Kinder ist, indem die Mütter ihr Sinnen und Trachten nach angenehmer Erscheinung im zeitweiligen Modeschmucke auch auf ihr Kind überträgt und auch mit diesem ihrem Lieblinge und Objecte der Liebe und Eitelkeit nicht hinter dem Kinderscothime des Wohlstandes, der Standesgenossen und der Gesalllust zurückbleiben will. Jede Mutter will mit ihrem Kinde vor den Augen der Welt Parade machen und es täglich in einer Erscheinung sehen, die dem Typus entspricht, welchen Mode und Zeitgeschmack einmal für gefällig, anständig und den guten Verhältnissen für angemessen erklärt haben. So ist es denn gekommen, daß schon der Säugling, selbst falls er im Hause versorgt und zweckmäßig bekleidet würde, sobald er vor die Augen der Welt geführt wird, entweder zu leicht und „enghaft“ oder zu schwer, mit erhitzen und beengenden Paradebecken behangen, mit schwerem Kopfschmuck ausgestattet, den phantastischen Geschmack der Mutter oder den wirklichen oder scheinbaren Wohlstand und Loge des Hauses repräsentieren soll. So ruft sich die Bekleidung der Kinder von Jahr zu Jahr weiter in den wachsenden Lebensaltern der Jugend zu neuen Zeitmoden fort, und je mehr die Mode in der Mutter maßgebend

kein Verständnis hat, während man allen Pastern der modernen Civilisation mit der Naivetät der Vergangenheit fröhnt." (Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 17. Februar.

**Inland.** Bei Beginn der Samstagssitzung des Abgeordnetenhauses berichtete der Präsident über den Erfolg seiner Aufforderung an die fünf slowenischen und an die ultramontanen Abgeordneten von Tirol, Vorarlberg, Oberösterreich und Steiermark, im Reichsrathe zu erscheinen. Die sechs Deutschtiroler, der Vorarlberger Dr. Delz und der oberösterreichische Abgeordnete Mannhardt und Graf Plaz haben ihre Mandate niedergelegt, während die slowenischen Abgeordneten Krains weder der Präsidial-Aufforderung nachgekommen sind, noch so viel gute Lebensart besaßen, ihr Ausbleiben zu rechtfertigen. Daher wurden sie ihrer Mandate im Sinne der Geschäftsordnung verlustig erklärt.

Fast unmittelbar diesem Acte schloß sich die Einbringung der Wahlreform-Vorlagen durch den Ministerpräsidenten Fürsten Adolf Auersperg an. Nach einer einbegleitenden Rede des Ministerpräsidenten wurden die Vorlagen dem Verfassungsausschusse zur Vorberathung zugewiesen.

Durch den vorgelegten Wahlreform-Gesetzesentwurf werden die Paragraphen 6, 7 und 18 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21sten Dezember 1867 abgeändert. Die künftige Abgeordnetenzahl beträgt 351; für Böhmen sind 91, für Dalmatien 9, Galizien 63, Niederösterreich 36, Oberösterreich 17, Salzburg 5, Steiermark 23, Kärnten 9, Krain 10, Bukowina 9, Mähren 36, Schlesien 10, Tirol 18, Vorarlberg 3, Istrien 4, Görz 4, Triest 4 Abgeordnete bestimmt. Die bisherigen vier Wählerklassen wurden beibehalten. Die Abgeordnetenwahl erfolgt in Landgemeinden durch Wahlmänner, in den übrigen Wählerklassen durch unmittelbare Wahl seitens der Wahlberechtigten. Die Abstimmung ist in der Regel schriftlich, geheim, ausnahmsweise ist in Landgemeinden die mündliche Abstimmung zulässig. Wahlberechtigt ist jeder 24 Jahre alte, eigenberechtigte, den sonstigen durch die Reichsrathswahlordnung festgestellten Erfordernissen entsprechende österreichische Staatsbürger. Wählbar in jedem Lande sind männliche Staatsbürger, welche das österreichische Staatsbürgerrecht mindestens ein Jahr besitzen, 30 Jahre alt und in einem österreichischen Kronlande wahlberechtigt oder in den Landtag wählbar sind. Die Mandatsdauer ist sechsjährig. Die auf jedes Land

entfallende Zahl von Abgeordneten für die Reichsraths-Delegation wird durch die aus dem betreffenden Lande unmittelbar entsendeten Reichsraths-Abgeordneten gewählt.

Wie der Ministerpräsident in seiner mehrfach vom lebhaftesten Beifall unterbrochenen Rede hervorhob, sind die Wahlreform-Gesetze sehr eingehend berathen und mit Gewissenhaftigkeit geprüft, damit sie zum Segen werden für die ruhige und sichere Entwicklung unseres Verfassungslebens.

Das Herrschhaus nimmt morgen seine Beratungen wieder auf, zunächst um die Strafprozess-Ordnung zu erledigen. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung umfaßt die erste Lesung der Gesetze: a) betreffend die Errichtung eines Verwaltungs-Gerichtshofes; b) betreffend die Beschlagnahme von Arbeits- und Dienstlöhnen; c) inbetreff der Zulassung ausländischer Versicherungs-Gesellschaften zum Geschäftsbetriebe in Oesterreich, ferner die zweite Lesung des Rekrutencontingent-Gesetzes und des Gesetzes, betreffend die Einführung einer Strafprozess-Ordnung.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien gemeldet, Dr. Herbst werde nach dem Vorbilde Lasfers im Reichsrathe einen Feldzug gegen die Corruption eröffnen. Er wolle anlässlich der Budgetdebatte bei der Post Bahn-Subventionen die Gründungswirtschaft beleuchten.

Vor den Schranken des prager Landesgerichtes beginnt in diesen Tagen ein Prozeß ganz außerordentlicher Art. Ein Parteimann der Czechen, einflußreicher als alle seine Collegen, bestimmt, in der Hohenwart'schen Glücksära des Slaventhums im Rathe der Landesregierung Sitz und Stimme zu erhalten: J. S. Krejchowsky, der Rathgeber Palacky's und Riegers, der Freund und Liebling aller gefürsteten und auf ihre Adelswappen stolzen Häupter der „Rechtspartei“, wird sich gegen die Anklage eines — Betrugsverbrechens zu verteidigen haben. Wie seit lange nicht in der Geschichte von Criminalprozessen, wird diesmal der richterliche Ausspruch politische Bedeutung gewinnen; lautete er „Schuldig“, so wären Art und Sitte einer Partei gerichtet, in deren Mitte ein politisches Cagliostrospiel möglich war. Des Spieles Ende heißt dann nicht nur Entlarvung des Spielers, es richtet auch die, welche stillschweigend den Namen seiner Gönner trugen. Keineswegs hoffnungserfüllt blicken die czechischen Kreise dem für sie entscheidenden Prozesse entgegen. Krejchowsky war kein Liebling der Nation; anfangs wohl, als seine hasserfüllten Angriffe gegen das Deutschthum fanatische Zustimmung weckten, wurde er in allen Czechenkreisen gepriesen. Der ehemalige Bach-Beamte als czechischer Publicist von

wildlaboritischer Kühnheit! Die Metamorphose war zu groß, als daß sie den czechischen, nach Alliierten ängstlich spähenden Führern nicht geschmeichelt hätte. Aber mit der Zeit wuchs die Zahl von Krejchowsky's Begnern, und ehe ein Jahr umging, war der ehemals von den Jungegehen protegierte Parteimann das Strohblatt ihrer Angriffe, deren Tendenz „Vernichtung des politischen Abenteurers“ hieß, welchen die Fraction Gregr in Krejchowsky erkannt haben wollte.

**Ausland.** Im preussischen Abgeordnetenhause verlas der Ministerpräsident am 14. d. eine von sämtlichen Ministern gegengezeichnete königliche Botschaft, welche bejagt: Aus Anlaß der bei den jüngsten parlamentarischen Verhandlungen gegen die Verwaltungs-Grundsätze bei Eisenbahnconcessionen gerichteten Angriffe und gerügten Mißstände bei Ausnützung der ertheilten Concessionen beschloß der König die Niederlegung einer aus zwei Justiz- und zwei Verwaltungsbeamten unter Vorsitz des Seehandlungs-Directors Günther bestehenden Special-Untersuchungscommission, um nach Maßgabe der Untersuchungsresultate übersehen zu können, ob und inwiefern die einschlägigen Gesetze und geltenden Verwaltungsnormen die Erfüllung der bei Concessionsertheilungen beabsichtigten Zwecke zu sichern und das Publicum gegen Täuschung zu bewahren geeignet sind, sowie welche Gesetzesänderungen in der Verwaltungspraxis nothwendig sind, um den Uebelständen und Mißbräuchen abzuhelfen.

Die Ermittlung der Thatsachen soll mit der größten Sorgfalt geschehen, die Beurtheilung der Verhältnisse und Personen eine ernste und unparteiische sein. Der König ladet den Landtag ein, je zwei Mitglieder jedes Hauses zur Theilnahme an den Commissionsarbeiten zu erwählen, und behält sich die seinerzeitige Mittheilung der Commissionsberichte an die Landesvertretung vor. Der Präsident erklärt, den kaiserlichen Antrag verbunden mit der Botschaft auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

Der deutsche Reichskanzler hat das Gesuch des straßburger Gemeinderaths, in den Volksschulen die französische Sprache neben der deutschen als obligatorisch beizubehalten, abschlägig beschieden, und damit ist der patriotischen Gemeindebehörde der elsässischen Hauptstadt wieder ein Agitationsstoff ausgegangen. Fürst Bismarck schließt seine Antwort mit folgenden ironischen Worten: „Sobiel bekannt, wird jenseits der französischen Grenze in den an Deutschland grenzenden Bezirken nirgends in den Primärschulen die deutsche Sprache gelehrt, woraus sich ableiten läßt, daß das Bedürfnis des gegenseitigen Verkehrs die Erlernung der Sprache des Nachbarlandes in jenen Schulen nicht erheischt.“

Die Beratungen der delegierten Ministerialräthe Preußens, Baierns, Badens, Württembergs, Sachsens über den Gesetzesentwurf betreffend die Einführung der Civil- und Strafprozess-Ordnung für das deutsche Reich haben am 10. d. in Berlin begonnen. Sämtliche Mitglieder der Commission haben den Beratungen der Justizminister der genannten Bundesstaaten zu Ende des vorigen Jahres beigewohnt, und der Entwurf, der jetzt Gegenstand der Berathung ist, erscheint als eine Zusammenstellung der in jener Conferenz festgestellten Grundsätze. Das Resultat der jetzigen Berathung wird einer zweiten Conferenz der Justizminister unterbreitet werden, die indessen schwerlich vor Anfang April ihre Thätigkeit beginnen wird. Soweit der jetzt vorliegende Entwurf in juristischen Kreisen bekannt geworden, wird derselbe als keineswegs den Ansprüchen genügend erachtet, welche an eine gemeinsame deutsche Gerichtsorganisation gestellt werden müssen. Man erwartet in diesen Kreisen eingreifende Umgestaltungen durch das Hinzuziehen der Minister anderer Bundesstaaten, beziehungsweise durch den Bundesrath, wenn irgendwie angenommen werden soll, daß der Reichstag ihn genehmigt. Sobiel steht übrigens schon mit Bestimmtheit fest, daß die

ist, um so lieber wird sie ihre Kinder, Mädchen und Knaben, phantastisch kleiden, worin überhaupt der sinnliche Geist unserer Zeit sich um so lieber gefällt, als das sonstige Leben in und außer dem Hause eine Prosa des Materialismus darbietet, und es kann ein stillbeobachtender Philosoph die tägliche Wahrnehmung machen, daß, je öder und einförmiger der innere Sinn und das innere Leben der Familien ist, um so eifriger der äußere Sinn bemüht ist, die äußere Erscheinung des Familienlebens in einem reichen, sinnigen und bunten Costüme geltend zu machen, und daß in mancher Familie des modernen Lebens nichts himmlisches weiter anzutreffen ist, als die in Engellecostümen ausgepukten Kinder einer sich an diesen Scheinbildern weidenden Mutter. Obgleich im allgemeinen die männliche Kleidung eine große Einfachheit und Einfärbigkeit vor der weiblichen bewahrt hat und diese auch auf die Knaben übergegangen ist, so hat dennoch die mütterliche Abhängigkeit von der Mode, die der Mädchentracht ein ergibiges Gebiet der Phantasie offen läßt, und in welcher manche Mutter gern diejenigen phantastischen oder bunten Costüme zur selbstgefälligen Erscheinung bringt, die sie selbst gern anlegen möchte, wenn sie nicht zu alt dazu wäre und die Mode ihr nicht eine andere Tracht vorschriebe — den weiblichen

Charakter der Bekleidung auch auf die Knaben bis zur Schulzeit, also etwa bis zum achten Lebensjahre ausgedehnt, und wir begegnen unzähligen Kindern männlichen Geschlechtes, die bis auf geringe, kaum bemerkbare Geschlechtsrücksichten oder bis auf die schweren Stulp- und Reiterstiefel an den zarten schleppenden Unterbeinen, welche dem männlichen Nachahmungstrieb des Knaben bewilligt worden sind, in einem Anzuge erscheinen, der sich auch für das Schwesterchen eignen würde. Die neuere Mode ist noch weiter gegangen: die Mutter hat sich nicht mehr im Anblick der Kinder, sondern auch dadurch verjüngen wollen, daß sie die Tracht der kleinen Mädchen im entsprechend vergrößerten Zuschnitte selbst anlegte, als die Mode so freundlich war, die widerwärtige Crinolinengestalt, die auch manchem Kinde zur Entstellung und Unterleiberfaltung aufgedrungen wurde, mit jener neueren Tracht zu vertauschen, welche plötzlich die erwachsenen Töchter und bisher in Breite und Länge excessiv auscostümierten Mütter in engen kurzen Kleidern, in kindlicher, in allen Dimensionen verjüngter Gestalt einherkreiten und anfänglich zweifelhaft ließ, ob Schulmädchen oder Damen uns aus der Ferne entgegen kämen!

(Fortsetzung folgt.)

gilt — wie gesagt — einer Machtfrage, und on Machtfragen erprobt sich die Regierungsfähigkeit.“

Aus Lemberg wird der „D. Z.“ berichtet, Graf Sulichowski habe der Regierung die Ernennung des Herrn v. Grocholski zum Minister ohne Portefeuille vorgeschlagen; das Ministerium habe aber diesen Antrag mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß für ein Mitglied des Ministeriums Hohenwart im gegenwärtigen Cabinet kein Platz sei. Dies sei der Grund, weshalb Grocholski und seine Freunde von der Wahlreform durchaus nichts wissen wollen und nicht zu bewegen waren, sich der gemäßigteren Fraction des Polenklubs anzuschließen.

**Ausland.** Aus Berlin werden sonderbare Dinge berichtet. Fürst Bismarck fuhr unmittelbar nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher Lasler seine große Rede hielt, zu Wagener, der krank im Bette liegt, und hatte eine lange Unterredung mit ihm. „Um diese etwas auffallende Demonstration zu verstehen“, schreibt ein berliner Correspondent der „A. Z.“, „wird man sich nicht bloß die unschätzbaren Dienste, welche Herr Wagener dem Fürsten Bismarck geleistet hat, vor Augen halten müssen, sondern auch den Umstand, daß das ganze Vorgehen gegen den ersten diesem mehr in dem Licht einer persönlichen Rancune als in dem der abstracten Moralität erscheint. In dieser Annahme fühlt sich der Fürst durch die Erwägung bestärkt, daß Herr Wagener nicht bloß unter seinen politischen Gegnern, sondern auch unter seinen alten politischen Freunden viele erbitterte Feinde hat, daß von letzteren gerade dem Herrn Lasler das Material zur Begründung seiner Anklagen geliefert worden, und daß Herr Wagener nichts anderes gethan habe, als was vor und nach ihm hundert andere in bevorzugter socialer Stellung gethan hätten, ohne daß bis jetzt daraus irgend einem ein besonderer Vorwurf gemacht worden sei.“

Das heißt doch in klarem Deutsch: Fürst Bismarck will Wagener schützen, so unglaublich das klingt. Es haben in der Wagener'schen Angelegenheit zwei Sitzungen des Staatsministeriums stattgefunden, und in der letzten derselben soll der Beschluß gefaßt worden sein, die Mitwirkung der Regierung bei der parlamentarischen Untersuchung gegen Wagener zu verweigern.

Die Stimmung in Berlin ist sehr gereizt und misstrauisch. Man spricht bereits von schmachtvoller Vertuschung und würde es sehr schwer empfinden, wenn die Untersuchung gegen Wagener nicht energisch geführt würde. „Es ist die höchste Zeit“, schreibt die „Nat. Ztg.“, „um ernstlich fühlbar zu machen, daß es in unserem öffentlichen Leben, bei Regierung und Parlament, bürgerlich anständig hergehen und der höchste Staatsdienst, der berufsmäßige wie der parlamentarische, keine Gelegenheit zu nebenher laufendem Gelderwerb bieten soll.“

Auch dürfte es heute eine stürmische Sitzung im Abgeordnetenhause geben, denn es kommt der Antrag Laslers auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission gegen Wagener zur Verhandlung.

Der deutsche Bundesrath ist durch kaiserliche Verordnung vom 8. auf den 17. d. M. einberufen. Bei der Bewegung, welche die Angelegenheit Wagener hervorgerufen, dürften die Verhandlungen des Bundesrathes wenig Theilnahme finden.

Fürst Bismarck hat seine jüngste parlamentarische Soirée unter anderem auch dazu benützt, das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland als ein sehr günstiges zu schildern. Er begegnete dem Einwande, daß das gute Einvernehmen mit der russischen Regierung nur auf der Person des gegenwärtigen Czaren beruhe, indem er meinte, daß die Ansichten eines Thronfolgers gewöhnlich nur so lange zur Schau getragen werden, bis die Praxis des Regierungslebens mit ihren zwingenden Verhältnissen die kronprinzliche Politik über den Haufen wirft. Die liberalen deutschen Blätter äußern sich nicht sehr erbaut über diesen Beruhigungs-

versuch. Sie sagen mit Recht, daß man gegen Rußland auf der Huth sein müsse.

Aus der Schweiz wird täglich von einem Schlage gemeldet, der in dem Kampfe zwischen Staat und Kirche, zwischen Gesetz und clerikalem Uebermuthe fällt. Am 11. d. hat nun auch der Bundesrath in den Kampf eingegriffen, indem er nicht nur, die Maßnahmen der genfer Behörden sanctionirend, das päpstliche Breve, welches die Bildung eines Bisthums Genf anstrebt, für null und nichtig erklärte, sondern auch der Curie die Berechtigung absprach, einseitig und ohne vorherige Verständigung mit den betreffenden Cantonen und dem Bundesrath die Grenzen der schweizerischen Bisthümer abzuändern. Damit ist auch das Schicksal des Protestes vorgezeichnet, welchen der baseler Bischof Lachat gegen die Beschlüsse der Diöcesan-Conferenz gerichtet hat. In dem Actenstücke sucht der Bischof die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen durch Sophismen oder directes Leugnen zu widerlegen und schließt dann: „Meinerseits weise ich keine dargebotene Hand zur Versöhnung, kein Entgegenkommen zurück; allein ich will und muß entweder als wahrer und getreuer katholischer Bischof dastehen, wirken und die Gläubigen leiten — oder dann will ich als würdiger Bischof und guter Hirte meiner Schafe, für sie mein Leben hingebend — fallen!“ Nun so tragisch wird die Geschichte nicht ablaufen. Die genfer Behörde haben den rechten Modus der Zählung gefunden. Denjenigen Geistlichen, welche das päpstliche Breve verlesen haben ist — vorläufig auf drei Monate — der Gehalt gesperrt worden.

Ueber das Testament des verstorbenen Kaisers Napoleon III. hat man sich, wie den „Times“ aus Paris geschrieben wird, dort bedeutend den Kopf zerbrochen. Es heißt, daß dieses Actenstück, welches noch nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, vom Oktober 1869 datirt. Damals, gerade zur Zeit, als der Kaiser unter Emile Olivier parlamentarische Regierung und Minister-Verantwortlichkeit organisirte; deponierte er im Senate ein Patent, in welchem er einen Regenschattstrahl unter dem Vorsitze der Kaiserin, unterstützt vom Prinzen Napoleon, einsetzte. Er berief zu Mitgliedern dieses Rathes diejenigen, welche im Rufe standen, die festen Stützen des „Régime autoritaire“ zu sein. Es waren das von heute Lebenden die Herren Rouher, de Lavallette, Admiral Rigault de Genouilly und Baron Jerome David. Er zählte sodann einige ex officio-Mitglieder: den Kriegsminister, den Befehlshaber der Armee von Paris, den ersten fungierenden Präsidenten des Cassations-Gerichtshofes zur Zeit, wo die Regentschaft ihre Thätigkeit beginnen sollte. Infolge der Revolution sind diese Rathsmitglieder selbstverständlich ausgeschieden.

Erzkönig Amedeo hat bereits den spanischen Boden verlassen und weilt nebst seiner Familie in Lissabon bei seiner Schwester, der Königin von Portugal. Daß ihm auf seiner Reise durch Spanien unlesbare Abenteuer zugestoßen seien, darf kaum angenommen werden; wenigstens wird hierüber nichts berichtet. Amedeo wird in Lissabon, sein übriges Gefolge in Valencia sich an Bord italienischer Kriegsschiffe begeben, die bereits nach diesen beiden Punkten die Fahrt angetreten haben. Die gestern mitgetheilte Nachricht von der bereits in Madrid erfolgten Proclamation der Republik, die von der spanischen Gesandtschaft in Wien herrührt, wird durch ein Telegramm der „Agence Havas“ bis jetzt noch nicht bestätigt; in den Kreisen, aus welchen diese Agence ihre spanischen Inspirationen erhält, mag man wohl den Drang nicht verspüren, eine solche Botschaft allzu schnell in die Welt zu schicken. Auf der andern Seite dürfte die von derselben Agence herrührende allzu prompte Meldung, daß verschiedene „Häupter der Commune“ sich bereits nach Madrid begeben hätten, wohl der Tendenz entsprechen, die republikanische Bewegung jenseits der Pyrenäen von vornherein in den Augen Europas möglichst zu compromittieren. Bis

jetzt sprechen sich nur wenige pariser Blätter über die spanische Frage aus.

## Zur Tagesgeschichte.

— Eine subscribirierte Nationalbank. Aus Pest wird berichtet: „Der Dorfnotär (nicht von Baron Cobos, sondern der leibhaftige Wirtenträger dieses Grades) in der Gemeinde Szoboszo eröffnet im „Hon“ einen „patriotischen Feldzug“ gegen die österreichische Nationalbank. Er und 21 Compatrioten spenden der Nation 49 güldene und unbeschnittene Ducaten und 82 silberne Zweiguldenstücke von derselben Underschrift zur Fundierung einer unabhängigen ungarischen Zettelbank und fordern die Nation auf, die Schnüre des patriotischen Geldbeutel aufzutun und dem Beispiele zu folgen.“ Maurus Jofai folgte offenbar einer humoristischen Laune, als er diesem Aufrufe in seinem Blatte Platz gönnte; in demselben Blatte, in welchem er noch vor wenigen Wochen die enormen Schätze der Nationalbank mit vieler, ihn auszeichnender Phantasie so reizend beschrieb. Der gute Dorfnotär und seine wackeren Compatrioten scheinen dieses Feuilleton aber nicht gelesen zu haben; dort war manche, jedes Ungarherz trüb stimmende Bemerkung zu lesen über die in weite Ferne gerückte Möglichkeit, so viele Geldsäcke in einem unterirdischen Räume des dreifach vereinigten Buda-Pest aufzustapeln. Und wer erinnert sich hier nicht der heißblütigen Goscogner, welche Frankreich aufforderten, die fünf Milliarden Kriegsschädigung im Wege der Nationalanleihe zu bezahlen! National und patriotisch war auch dieser Aufruf, und das ist genug Trost für beide.“

— Ein Riesensaß. Das große 2000-Eimerfaß, welches aus ungarischem Holze verfertigt und auf dem wiener Weltausstellungsplatz ausgestellt werden wird, ist, der „L. C.“ zufolge, über Auftrag der k. ungar. Regierung durch die agrarische Grenzforstdirection bereits bestellt worden und soll ein Meisterwerk der Hobbauerei werden. Der betreffende Hobbindemeister erhielt das Holz zu den Dauben gratis, so auch freien Transport des riesigen Ausstellungsobjectes bis nach Wien an Ort und Stelle. Der Bindermeister hat die Verpflichtung, daß Holz in Wien gratis aufzustellen, hierfür bleibt dem Meister für die Ausarbeitung und die Ausstellung des Objectes nach der Weltausstellung das Riesensaß als Eigenthum.

— Julie Ebergényi in der Irrenanstalt. Ueber den Zustand der Julie Ebergényi in der Irrenanstalt erzählen, wie das „Bat.“ meldet, die Wärterinnen, die sie Tag und Nacht zu überwachen haben, daß sie anfangs alle 14 Tage, jetzt nur alle 5 bis 6 Wochen lichte Augenblicke habe und daß sie jeder Tröstung unzugänglich sei. Die meiste Zeit sitzt sie auf einem Sessel in ihrer Zelle des Corridors, brütet und studiert stumpf und dumm dahin und gibt weder den Ärzten noch jemandem sonst Rede und Antwort, nur manchmal bricht sie in Schimpf- und Scheltworte gegen eine Unterwärtlerin aus, die sie nicht leiden kann. Auch liegt sie viel im Bette, ohmt das Stricken, auch Thierstimmen, meist die des Kufat, nach. In der Nacht, wenn sie sich allein glaubt, springt sie aus dem Bette, reißt, was sie am Leibe hat, von sich und tanzt aus allen Leibeskräften in der Zelle herum, bis sie zu Bette gebracht wird. Realist wendete sie sich gegen die Wand, stierte lange dahin, als sähe sie einen Gegenstand und rief: „Gustav, Gustav! Du bist dort, schrecklich, ich hier, die Nemesis hat mich ergriffen — meine Stunde ist gekommen, ich leide erschreckliche Qual!“

— Festlicher Empfang von Eseln. Man schreibt aus Zara: Die Statthalterei von Dalmatien hat beschlossen, die etwas degenerierte Race der Familie Langohr in jenem Lande zur früheren Blüthe emporzuheben. Zu diesem Zwecke wurden ungefähr vierzig wahre Brachtesel in Italien angekauft und dieselben in der Provinz zur praktischen Erprobung der Theorie von der Zuchtwahl vertheilt. Die Bewohner einer Insel sollen über die ihnen gespendeten drei Esel so erfreut gewesen sein, daß sie dieselben mit einer besagten Bark vom Dampfer ans Land brachten, und am Landungsplatz mußten die

vierfüßigen Ankömmlinge die Ausdrücke der Bewunderung sämtlicher Honoratioren der Insel entgegennehmen. Die Esel sollen sich übrigens ganz würdevoll benommen und den festlichen Empfang mit einer über alle schlechten Witz erhabenen Intelligenz entgegengenommen haben.

— Ueber einen historischen Rheumatismus geht der berliner „Staatsbürgerzeitung“ folgende Mittheilung zu: Es war im Jahre 1846, als ein Secondelieutenant der damals noch existierenden Landwehr-Abtheilung von einem Feldmanöver bei Freienwalde in Pommern mit seinem Burschen nach der Stadt zurückkehrte. Plötzlich, als sie gerade den Stagnitzsee passirten, stürzte das Pferd des Burschen und warf seinen Reiter kopfüber in den an dieser Stelle besonders tiefen See. Der des Schwimmens unkundige Mann schien verloren; da springt der Offizier vom Pferde und wirft sich in die Fluthen, aus welchen er denn auch mit großer Anstrengung und eigener Lebensgefahr den Ertrinkenden herausholt. Da es von der Stelle des Unglücks bis zur Wohnung des Lieutenants noch weit war, so mußte derselbe einen längeren Ritt in der durchnässten Kleidung bestehen, was zur Folge hatte, daß er seit jener Zeit als Erinnerung an seine That ein rheumatisches Uebel mit sich herumschleppt. Der damalige Bursche des Herrn Lieutenants aber hat sich von seinem Herrn nicht mehr getrennt und fungirt zur Zeit noch als Schäfer im Dienste des erstern; dieser aber trägt heute noch mit Stolz das Erinnerungszeichen an jene Handlung des jungen Offiziers, die Rettungsmedaille, neben seinen höchsten und hohen Orden auf der Brust, denn der damalige Landwehrlieutenant war kein anderer als — der jetzige Reichskanzler Fürst Bismarck; aus jener Zeit stammt also auch der Rheumatismus, welcher den Diplomaten zu Zeiten so viel Kopfzerbrechen verursacht.

— Der Kinderkäufer. Unter diesem Titel erzählt „John Lay“ im „Sprudel“ folgendes amüsante Geschichtchen: Ein reicher Engländer, der sich im letzten Sommer in einem der Pyrenäenbäder aufhielt und sich durch seine Originalität überall bekannt gemacht, hat seine seltsamste That ausgeführt. An einem Markttag bemerkte er in dem Badeorte eine, wie es schien, sehr arme, noch junge und sehr schöne Frau, die Obst verkaufte, weil sie frühzeitig Witwe geworden war und durch den kleinen Handel die Mittel zu ihrem und ihres Kindes Unterhalte zu erwerben hoffte. Das Kind spielte neben der Mutter, als unser Engländer daherkam. Er sah Mutter und Kind lange verwundert an, dann trat er zu der Frau und sagte: „Sie gefallen mir und Ihr Kind auch; ich will Ihnen auch sagen warum. Ich hatte eine schöne Frau, die Ihnen sehr gleich und die ich über alles in der Welt liebte. Leider starb sie bald und hinterließ mir nur einen Sohn, ihr Bild, einen Engel von einem Kinde, das jedoch ebenfalls der Mutter bald nachfolgte. Um meinen Schmerz zu vergessen, reise ich in der Welt umher, und wenn ich irgendwo einen schönen kleinen Knaben finde, der meinem William gleicht, gebe ich für ihn so viel, als man verlangt, und bitte seine Eltern, mich für das Glück des Kleinen sorgen zu lassen. Schon habe ich vier in London, wo ich sie sorgfältig erziehen lasse. Der von den Knaben, welcher in seinem fünfzehnten Jahre am klügsten ist und am meisten dem Bilde gleicht, das ich mir von meinem William in diesem Alter mache, wird von mir adoptirt und der Erbe meines Namens und Vermögens. Den anderen sichere ich eine angenehme Stellung in der Welt. Keins von den Kindern nun, die ich bereits gekauft habe, gleicht meinem William so sehr als das Ihrige. Wollen sie es mir verkaufen, so gebe ich jede Summe, die Sie verlangen.“ Die Mutter fühlte sich durch diese Worte aufs tiefste verletzt, drückte ihren Sohn an sich und antwortete kurz: „Herr, ich verkaufe Kirshen und keine Kinder.“ — „Die Sache eilt nicht,“ antwortete der Engländer mit der kältesten Gelassenheit. „Ich bezahle gut und verlange nichts weiter, als daß die Eltern die Kinder nicht wieder zu sehen suchen. Ich wohne in dem Hotel . . . Ueberlegen Sie sich die Sache, denn es handelt sich um die Zu-

kunft Ihres Kindes. Ich gebe Ihnen drei Tage Bedenkzeit.“ — Die arme Mutter dachte über den seltsamen Antrag nach, das ganze Städtchen sprach von dem Kinderkäufer und er hätte zehn andere Kinder sehr wohlfeil haben können; die schöne Obstverkäuferin aber erklärte ihm, als er nach Ablauf der drei Tage wieder bei ihr erschien: „Ich würde eine Sünde zu thun glauben, die mir der liebe Gott niemals verzeihen könnte, wenn ich mein Kind für schönes Geld hingäbe.“ Der Engländer ließ sich nicht so leicht abweisen, er stellte der Frau Himmel und Hölle vor. Alles vergebens. Endlich sagte er: „Ich wette, daß ich das Kind doch erhalte, denn ich muß es haben. Sie gleichen meiner Jenny, — ich biete Ihnen meine Hand und Ihr Sohn soll meinen verstorbenen ersetzen. Ich bin frei und reich und stelle nur die einzige Bedingung, daß Sie den Namen Jenny annehmen und ihren kleinen Sohn da William nennen wollen.“ Diesen Vorschlag überlegte sich die junge Witwe um vieles reiflicher, und sie brauchte nicht drei Tage, um zu einem Entschlusse zu gelangen. Sie sagte „Ja“ und ist jetzt die schöne gefeierte Lady M.

— Aus fernem Süd.) Madagascar ahmt, wie es scheint, das Beispiel Japans nach. In Gotthenburg (Schweden) traf mit dem Dampfer „Victoria“ ein junger Adelliger aus Madagascar ein, welcher sich nach Christiania begeben will, um dort solche Wissenschaften zu studieren, welche in die Gebiete der allgemeinen Bildung und Staatskunst fallen. Sein Name ist Ramahibalanja. Davon bedeutet Ra „Herr“, Mahiva ist der Name seines Großvaters, den er bis zum Tode seines Vaters führt, und Lanja ist sein Eigenname. Er gehört einer mit dem Könige verwandten hohen Familie an. Die Regierung von Madagascar schickt junge begabte Männer in civilisirte Länder, damit sie sich dort Kenntnisse erwerben. Es halten sich zu gleichem Zwecke in Frankreich, England, Schottland und Amerika mehrere junge Leute aus Madagascar auf.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Correspondenzen.

Krainburg, 14. Februar. Seit einigen Tagen weilt in unserer Mitte der hochw. Herr Joh. Cebul, Missionär in Central-Amerika. Der würdige Herr ist nach 13jähriger Thätigkeit im fernen Welttheil in seine Heimat zurückgekehrt, um für die Mission Unterstützung und neue Kräfte zu sammeln. Unsere Ueberfrommen waren im Anfang ganz verblüfft, einen Missionär ohne jedes Abzeichen seines Amtes und Standes ebenso einhergehen zu sehen, wie andere Christenmenschen einherzugehen pflegen. Sie können sich eben einen Missionär nicht anders denken, als über und über befrachtet, mit obligatam breitkrämpigen Schattenspenden à la Repne.

Das correcte und mannhafte Auftreten der Gemeindevorsteherung von Adelsberg und Umgebung hat hier in intelligenten Kreisen einen freudigen Eindruck gemacht. Nun wäre es Ehrensache, ja Schuldigkeit unserer Stadtvorsteherung, ein gleiches zu thun, aber wir zweifeln daran, daß sie sich ermannen wird, da selbst unser Orts-Schulrath, seitdem er gewählt wurde, noch kein Lebenszeichen von sich gegeben, Grund genug, daß in unserer Hauptschule noch alles nach dem alten Schlandrian geht, und es gäbe gerade hier mit sehr vielem veralteten Gerümpel aufzuräumen. Sollte nicht in Kürze ein Schritt zum Bessern geschehen, so behalten wir es uns vor, einige der Hauptübelstände des nähern zu befeuchten.

Sonntags den 9. d. M. fand in der hiesigen Citalnica die Bodnikfeier statt. Wir enthalten uns hierüber jeder Kritik. Nur hat es uns ungemein befremdet, daß man in dem allegorischen Tableau „Bodnik im Olymp“, in welchem zuerst Bodnik noch Jento und Turnograbska erschienen, den ersten Dichter Sloveniens weggelassen, ihn, der zugleich auch eben hier gelebt hat und hier begraben liegt.

Man hat wahrscheinlich Prediren zuvor unter das national-amerikale Nichtmaß gestellt und gefunden, daß derselbe für diese Seelen viel zu groß sei. Nun Prediren wird sich im Jenseits zu trösten wissen.

Schließlich berichten wir noch, daß auch hier eine Adressencolportation stattgefunden, aber über Einschreiten unsers wackern Herrn Bezirkshauptmanns sogleich im Reime erstickt wurde.

— (Ein feierlicher Trauergottesdienst) ward aus Anlaß des Ablebens weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Carolina Augusta heute vormittags 10 Uhr in der hiesigen Domkirche abgehalten, dem die Spitzen der Regierungs- und Landesbehörden und Aemter, die k. k. Generalität und das k. k. Offizierscorps, die Landes- und Stadtgemeindevorsteherung, die Lehrkörper u. a. bewohnten.

— (Aus Anlaß des Todesfalles der Kaiserin Carolina Augusta) begab sich heute der Landesausschuß und eine Deputation des laibacher Gemeinderathes zum Landespräsidenten, um demselben das tiefste Beileid der Bevölkerung des Landes und der laibacher Bürgerschaft über den herben Verlust, den die kais. Familie erlitten hat, auszudrücken und zugleich um Bekanntgabe dieses aufrichtigen Ausdruckes des Mitgeföhls an Se. Majestät zu ersuchen.

— (Landwirthschaftliches.) Wie die „L. Btg.“ erfährt, hat das österreichische Ackerbauministerium zur Errichtung einer Weinbauschule in Slap eine Subvention von 3000 fl. angewiesen, zur Erhaltung dieser Anstalt eine Jahresdotacion von 2000 fl. in Aussicht gestellt und zur Herstellung einer Wasserleitung in Semitsch 400 fl. und zur Errichtung von Wassertränken in den trockenen Gegenden Krains 1100 fl. bewilligt.

— (Aus der Vogelwelt.) Seit den stärkeren Schneefällen im Februar haben sich die Seidenschwänze, deren ungewöhnliches Erscheinen in Krain wir schon im Dezember angezeigt haben, auch in der Umgebung Laibachs häufiger eingestellt. Die Vögel fänger von Orle, einer in der Fortsetzung des Solouz gelegenen Ortschaft, haben viele Stücke davon gefangen und mit den lebenden prächtigen Vögeln in Laibach gute Geschäfte gemacht. Noch ein zweiter seltener Wintergast aus der besiedelten Welt ist zu erwähnen, nämlich die Waldschnepfe. Sie paradiert seit Oktober ununterbrochen auf den Spelstarken der größeren Hotels zur nicht geringen Befriedigung unserer Feinschmecker. Während in anderen Jahren von diesem Zugvogel nur einzelne, höchst seltene Nachzügler bei uns verbleiben, um an nicht gefrierenden Quellen ihre Nahrung zu suchen, war heuer die Waldschnepfe den ganzen Winter in der Umgebung gar nicht selten anzutreffen und eine Jagdbeute von mehreren Exemplaren etwas gewöhnliches. Als neuer Ankömmling macht sich seit 9. Februar die Dohle bemerkbar. Ihr vorlautes von den Kirchthürmen erschallendes Geschrei bringt in die Monotonie des indes eingetretenen strengen Winters einiges Leben, es sind dies die ersten, zwar unmelodischen und heiseren Liebeslaute, die im Reiche der Lüfte dem nahenden Frühling entgegen tönen.

— (Savebrücke bei Lichtenwald.) Der Kaiser hat einer amtlichen Mittheilung zufolge dem vom steierischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurfe, womit für die Benützung der über den Savefluß bei Lichtenwald zu erbauenden Brücke die Einhebung einer Mauthgebühr bewilligt wird, die Sanction erteilt.

— (Confisciert.) Das wiener „Vaterland“, in welchem Organe gewöhnlich der fromme Wähler Kaplan Klun seine giftigen Ausfälle ablagert, wurde Donnerstag anlässlich einer Correspondenz aus Laibach über das Verbot des Bezirkshauptmannes von Gottschee bezüglich des Sammelns von Unterschriften zu der Petition gegen die Wahlreform confiscirt.

— (Slovenische Candidaten für die Handelskammer.) Der Verein „Slovenija“ besaßte sich in der letzten Versammlung mit der Aufstellung der Candidaten für die Handelskammerwahlen. Man einigte sich über folgende Persönlichkeiten. Für die Handelssection: Jentl, Kuscher, Souvan, Laurenci, Bürgermeister von Adelsberg, ein Mann, der wegen seinen Flegelereien gegen die Gemeinderäthe von Adelsberg bei der Frage über den deutschen Unterricht an

Zustizvorlagen dem nächsten Reichstage nicht unterbreitet werden können.

Der erste Act der neuen Regierung in Madrid war die Begnadigung der Verurtheilten, die am 13. d. früh in Barcelona hingerichtet werden sollten. — Castelar wird an die ausländischen Regierungen eine Denkschrift richten und in derselben die von der spanischen Republik zu befolgende äußere Politik darlegen. — Wie verlautet, wird die Regierung die Einführung der allgemeinen Volkswaffen anstreben. Die königliche Garde wurde aufgehoben. — Der Justizminister wird in der Nationalversammlung den Gesetzentwurf betreffs der Aufhebung der Todesstrafe einbringen. — Es wird versichert, daß Frankreich, England, Belgien und die Schweiz die Republik bereits anerkannt haben. Die Aufhebung des Staatsrathes wird als bevorstehend bezeichnet.

## Zur Tagesgeschichte.

— Herzog Max als Zitherschläger. Die verwitwete Großfürstin Helene von Rußland war bekanntlich eine leidenschaftliche Cellospicelerin und auf ihren Reisen führte die hohe Dame immer einige Exemplare dieses kostbaren Instrumentes mit sich. Derartige künstlerische Neigungen sind nicht seltenes in fürstlichen Kreisen; so erzählt man eine allerliebste Episode aus dem Leben des Herzogs Max von Baiern, des Vaters unserer Kaiserin. Der hohe Herr ist einer der bedeutendsten Zitherschläger des bayerischen Hochlandes und seiner Liebenswürdigkeit wegen im ganzen Gebirge als „unser Max“ bekannt. Im Sommer 1859 besaß sich der Herzog mit einem Kammerdiener (der immer ein tüchtiger Zitherspieler sein muß) im Bade Rissingen. Eines Morgens gingen beide, die Zither unter dem Arm, hinaus auf die Brunnenpromenade; noch war kein Mensch zu sehen und schnell erklangen die herrlichsten Accorde in die laue Morgenluft. Die Brunnenzeit rückte jedoch heran und bald nahte ein englisches Ehepaar, ihren Ragoczy trinkend. Erstaunt blieb Mylord stehen und hörte dem sonderbaren Musikanten zu, in dessen unscheinbarem Ueberrock und der hohen schwarzen Halsbinde niemand den Herzog Max vermuthen konnte. Immer mehr Begabte sammelten sich an, verwundert Beifall spendend. Mylord und Mylady waren jedoch die ersten, welche die Börse zogen und dem einsamen Musikanten eine klingende Spende auf den Tisch legten; diesem Beispiele folgten bald sämmtliche Kurgäste. Wie seelenvergnügt schmunzelte der alte Herr; „Sepel!“ rief er seinem Diener zu, „a paar Schnoodapferln!“ und „Zuchha!“ hätte man den Herzog hören sollen! Ein stürmischer Beifall lohnte die Leistung. Da trat nun plötzlich der Pächter des Brunnens hinzu und den Herzog sofort erkennend, rief er: „Meine Herrschaften! Sie haben die Ehre, einem Concerte Sr. Hoheit des Herzogs Max beizuwohnen.“ Das Incognito war nun vorbei, der Herzog erhob sich lachend, herzlich für die Einnahme dankend, die er zum ersten male in seinem Leben selbst verdient hätte, und, indem er seine Börse hinzusetzte, bestimmte er die ganze Summe für die Armen der Stadt. Ein donnerndes „Hoch“ lohnte den edlen Fürsten.

— Emilio Castelar, der in der neuen spanischen Regierung das Portefeuille des Aeußern übernommen hat, stammt aus Cadix und ist ein Mann von 40 Jahren. Er studierte in Madrid Rechtswissenschaft, später aber Philosophie und Literatur und erhielt für die beiden letzten Fächer im Jahre 1857 eine Professur. Er trat anfangs als Novellist auf, wandte sich aber später der Politik zu und schloß sich der demokratischen Partei an. In seinen Christen- und Lehrvorträgen trat der Einfluß der Hegel'schen Philosophie deutlich hervor. Mit Begeisterung folgte er den Freiheitsmännern Spaniens und Frankreichs und verbreitete deren Ideen in Rede und Schrift. Im Jahre 1864 begründete er das Journal „Democracia“, in welchem er die bourbonische Willkürherrschaft scharf bekämpfte und den Juni-Aufstand von 1866 vorbereiten half. Nach dem Scheitern dieses Aufstandes floh er nach Frankreich, wurde in contumaciam zum Tode

verurtheilt. Sein Aufenthalt in Frankreich sowie Reisen nach England, Italien und der Schweiz erweiterten sein Wissen und befestigten ihn in seinen demokratischen Grundsätzen. Nach der Septembrisrevolution des Jahres 1868 kehrte er nach Spanien zurück und machte von nun ab unermülich Propaganda für die Republik auf der akademischen Lehrkanzel wie in der Publicistik, in Volksversammlungen wie im Parlament. Seine Reden erregten nicht bloß in Spanien, sondern auch auswärts vielfach Aufsehen und wurden von den demokratischen Blättern mit Vorliebe verbreitet. Er ist jedenfalls der bedeutendste Stimmführer der republikanischen Partei in Spanien, die ihn nebst Orense und Figueras in ihr Directorium wählte. Bei der Republikanisierung Spaniens mußte ihm selbstverständlich eine der wichtigsten Rollen zufallen.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Correspondenz.

Gottschee, 13. Febr. Die schon früher besprochenen nationalen Zerwürfnisse, die unter einigen Gesangsvereinsmitgliedern entstanden waren, haben zur Gründung einer „gottscheer“ Liedertafel geführt. Dieser Titel ist schlecht gewählt, denn ein einziger Gottscheer ist bis jetzt dem neuen Vereine beigetreten. Hervorgegangen aus dem Bestreben, den hiesigen Bürgern zu opponieren, wird er wohl ephemer sein, wie das hierortige Verweilen der Mehrzahl der Mitglieder, die ihn zusammensetzen. Letztere sollte übrigens ihr Verbot als Lehrer davon bewahren, Unfrieden in der Bevölkerung zu säen.

— (Bürgerkränzchen) Wie wir hören, ist die Genehmigung des hohen k. k. Finanzministeriums zur Veranstaltung einer Efficienlotterie am letzten Bürgerkränzchen herabgelangt. Es sollen dazu heuer ausnehmend werthvolle Gewinne angekauft und mit der Herausgabe der Lose Mittwoch begonnen werden.

— (In Angelegenheit der Bezirks-schul-Inspectorate.) In der Sitzung des krain. Landeschulrathes vom 30. v. M. wurde über das infolge hohen Erlasses des hohen Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 8. Oktober 1872, Z. 12 566, an daselbe im Gegenstande der Institution der Bezirkschulinspectorate zu erstattende Gutachten beraten und beschlossen, diesfalls folgende Anträge zu stellen: a) Die bisherigen Inspectionsbezirke Krains wären auf 5 zu reducieren, und zwar derart, daß die politischen Bezirke Laibach, Umgebung Laibach und Stein, — Krainburg und Rabmannsdorf, — Adelsberg und Voisch, — Gurtsfeld, Pittai und Rudolfswert, — dann Gottschee und Tschernembl je einen Inspectionsbezirk zu bilden hätten; b) für jeden Inspectionsbezirk wäre ein ständiger Bezirksschulinspector zu bestellen, und wären dieselben aus den für das Lehramt an Volks- und Bürgerschulen befähigten Schulmännern zu ernennen, welche sich bereits im Lehramte durch erfolgreiche Thätigkeit hervorgethan haben; c) die Amts-sitze dieser ständigen Bezirksschulinspectoren wären: Laibach, Adelsberg, Krainburg, Rudolfswert und Gottschee, und d) die ständigen Bezirksschulinspectoren hätten den Rang und die Gehaltsbezüge der der k. k. Bezirkshauptmannschaften zugewiesenen Bezirkscommissäre, zudem ein Diäten- und Reisestostenpauschale.

— (Spenden für die freiwillige Feuerwehr.) Von den Herren: Dr. Karl Ahabitz jährlich 5 fl., Ferdinand Billina 10 fl., Albert Plauz 5 fl., ein ungenannt sein Wollender 15 fl.

— (Südbahnbeamtinnen.) Die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen hat die Südbahndirection beauftragt, einen genauen Bericht über die daselbst gemachte Einführung der im Controle- und Telegraphendienst provisorisch angestellten Beamtinnen bis Ende dieses Monats vorzulegen. Auch wurde die genannte Bahn von verschiedenen Bahndirectionen um Daten über die Zweckmäßigkeit der Anstellung von Beamtinnen in den erwähnten Dienstzweigen angegangen, da dieselben gefonnen wären, diese Einrichtung auch bei sich ins Leben zu rufen.

— (Das Feuerwehrkränzchen,) welches Samstag auf der Schießstätte abgehalten wurde, fiel in jeder Beziehung glänzend aus; die geschmackvolle und überaus glänzende Decoration, welche dem Arrangement des Herrn Doberlet und der Gärtnerei der Herren Moyer und Metz hier alle Ehre macht, bestand aus einem in der Mitte des ersten Sales aufgeführten Blumenpavillon, in dessen Innern ein Springbrunnen plätscherte, während aus dem dunklen Grün der ihn umgebenden Cyressen und anderen Baumgruppen blühende Hyacinthen und Azaleen leuchteten. In den Ecken des Saales befanden sich gleichfalls kleine Gruppen von Blumen. Das Ganze erregte das gerechtfertigte Aufsehen des zahlreich erschienenen Publicums, unter welchem wir den Herrn Landespräsidenten Grafen Auersperg, Landeshauptmann Dr. R. v. Kallenecker, Bürgermeister Deschmann, die beiden Herren Generale v. Pirker und v. Binert, sowie mehrere Vertreter des Landtages und des Gemeinderathes bemerkten. Die zahlreiche Theilnahme von Seite der hiesigen Damenwelt am Kränzchen — es tanzten über sechzig Paare — mag der Feuerwehr als Beweis dienen, daß ihre aufopferungsvolle Thätigkeit die Anerkennung gefunden, die sie verdient, zugleich aber auch als Ermunterung, in ihrem Eifer nicht zu erlahmen, sondern fortzuarbeiten: „dem Nächsten zu Schutz, der Flamme zu Trutz.“

— (Das Project der Lacker Linie.) Das fusionierte Consortium der Eisenbahnlinie Triest-Lack-Klagenfurt, welches schon vor längerer Zeit um die Concession dieser Linie eingekommen ist, hat am 15. d. M. das neu ausgearbeitete technische Project für die Linie Triest-Präwald-Lack dem Handelsministerium überreicht und sich bereit erklärt, diese Linie ohne staatliche Zinsgarantie binnen drei Jahren zu vollenden und dem Betriebe zu übergeben. Mit der Ausarbeitung des Projectes war Ingenieur v. Sündenhorst im Vereine mit den Ingenieuren Ballon und Dr. Buzzi betraut, welche nach gemeinsamer Feststellung der allgemeinen Richtungs- und Bauverhältnisse die Arbeit unter sich in der Weise vertheilten, daß die beiden triestiner Ingenieure die Strecke Triest-Präwald und Ingenieur v. Sündenhorst die beiden Sectionen von Präwald nach Godovic und von Godovic nach Lack im Detail ausarbeiteten. Die Trace dieser Bahn geht von Triest über Rozzol und Longena nach Bassovizza, woselbst das Karstplateau mit der Steigung 1:40 erreicht wird. Von Bassovizza, welche Station sich ganz besonders als Knotenpunkt für die nach Pola projectierte istraner Linie eignen würde, soll die Linie über Divozza und Senofsch nach Präwald geführt werden. Die Stationsanlage in Triest ist am Eingange der Bucht von Muggia, unterhalb St. Andrea, derartig projectiert, daß sie zwischen dem Leuchtturm und dem Arsenal des österreichischen Lloyd zu liegen kommt. Die Station Präwald soll gleichfalls eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Anlage erhalten, da dieser Ort durch seine geographische Lage dazu berufen ist, den Vermittlungspunkt der von Triest gegen Norden und aus Italien gegen Osten gerichteten internationalen Verkehrsbewegung zu bilden. Die beiden wichtigen Schienenstränge Triest-Lack-Bodenbach und Genua-Görz-Nowi müssen in Präwald ihren natürlichen Kreuzungspunkt finden. Von Präwald zieht sich die projectierte Trace über St. Michael, Laegg, Sorcine bis zum Culminationspunkte der Wasserscheide nächst Grusize, welche mit der Steigung 1:60 erreicht und in der Höhe von 760 M. ober der Meeresfläche überseht wird. Von hier aus senkt sich die Bahn mit dem Gefälle 1:60 bis Godovic, welcher Ort kaum eine halbe Meile von dem wichtigen Quecksilber-Bergwerke Idria entfernt ist. Nach Durchbrechung der secundären Wasserscheide, welche sich von Oberlaibach bis Idria erstreckt, gelangt die Linie in das Sayrachthal und erreicht den Anschluß mit der Kronprinz Radolfbahn in der bestehenden Station Lack-Tratta. Die Neigungs- und Richtungsverhältnisse dieser Linie sind im allgemeinen, mit Ausnahme der kurzen Strecke von Triest bis Bassovizza, günstig, und kann sowohl die Wasserscheide des Birnbauer Waldes als auch das Hochplateau von Godovic mit dem Steigungsverhältnissen 1:60 überwunden werden; in dem

erwähnten Projecte wurde jedoch im Interesse der möglichst kürzesten Linie die Durchbrechung der secundären Wasserscheide von Beharfe und die Anwendung des Gefälles 1:50 in der Längenausdehnung von einer Meile zwischen Sobodiv und Sayrach beantragt. Die effectiven Baukosten für die etwas über 15 Meilen lange Bahnlinie sind mit 24.427.129 fl., präliminirt. Ferner wurden für die Herstellung der Stationsanlage bei St. Andrea, mit Einbeziehung der Kosten für ausgebehnte Lagerräume, Verladungs-Quais und Hafenversicherungen 6.639.607 fl. veranschlagt. Die Kosten dieser Linie stellen sich demnach um mehr als neun Millionen Gulden billiger und die Verbindung Trieste mit der Rudolfsbahn wird auf einem um mehr als vier Meilen kürzeren Wege erzielt als mittelst der Predilinie. Nachdem letztere nur auf Staatskosten oder unter Staatsgarantie mit einem Kostenaufwande von 33.675.318 fl. ohne Stations- und Hafenanlage-Kosten zustande gebracht werden könnte, während für die Linie Trieste-Prävald-Ladgar keine Geldleistung oder Garantie des Staates in Anspruch genommen wird, dürften die Vorzüge der letzteren wohl auch in maßgebenden Kreisen endlich erkannt und gewürdigt werden.

(Reisestipendien zur Weltausstellung.) Der Unterrichtsminister Dr. von Strempel hat anlässlich der Weltausstellung an sämtliche Statthalter folgendes Rundschreiben gerichtet: Die bevorstehende Weltausstellung in Wien wird auch im Fache der Erziehung und des Unterrichtes, namentlich der Lehrmittel, so viel des Anregenden und Belehrenden bieten, daß es zu wünschen ist, es möge dieselbe von den Mitgliedern des Lehrstandes zahlreich besucht werden. Um dieses zu ermöglichen, erscheint es notwendig, daß jenen Professoren, Lehrern und Lehrerinnen, welche nicht hinreichende Mittel besitzen, um die Kosten der Reise nach Wien und des Aufenthaltes daselbst zu bestreiten, für den bezeichneten Zweck Reisestipendien gewährt werden. Insofern es sich um Mitglieder der Lehrkörper an Anstalten handelt, welche aus Staatsmitteln erhalten werden, werde ich einzelnen nach Maßgabe der mir zu Gebote stehenden, allerdings nur geringen Mittel Reisebeiträge zum Besuche der Weltausstellung bewilligen. Was jedoch die anderen, an nicht vom Staate erhaltenen Lehranstalten wirkenden Lehrerindividuen anbelangt, so bin ich keineswegs in der Lage, denselben eine Begünstigung zu gewähren. Diese empfehle ich besonders der wohlwollenden Fürsorge Euer Hochwohlgeboren, indem ich Sie ersuche, dahin möglichsten Einfluß zu nehmen, daß jenen entweder aus den Mitteln, die den Provinzial-Ausstellungskommissionen zu Gebote stehen, oder aus dem Landesfonds oder aus den Mitteln der betreffenden Schulgemeinden, Corporationen, Stiftungen u. d. die notwendige Unterstützung zur Reise nach Wien geboten werde. Was die von mir für Lehrerindividuen an Staatsanstalten in Aussicht gestellten Reisestipendien anbelangt, so glaube ich ausdrücklich hervorheben zu müssen, daß der mir zu diesem Zwecke zu Gebote stehende Fonds ziemlich beschränkt ist und daß ich auch zu meinem Bedauern nicht in der Lage sein werde, so zahlreiche Ansuchen, als eingehen dürften, zu berücksichtigen. Damit ich aber diese Mittel nach einem großem Maßstabe vertheilen und bei der Vertheilung die würdigsten Bewerber berücksichtigen kann, wolle es Ew. W. gefällig sein, die Entscheidung zu treffen, daß alle Eingaben der Bewerber nur im Dienstreisewege eingebracht, sodann gleichzeitig mit dem motivirten Antrag bis 15. August vorgelegt werden. Auch bezüglich der Kosten des Eintrittes verspricht der Minister für Mitglieder des Lehrstandes die möglichsten Begünstigungen zu erwirken.

(Zeitungswesen.) Der Umschwung, welcher in Oesterreich seit dem Beginne der constitutionellen Aera in Betreff des Zeitungswesens eingetreten, ist ein sehr großer. Der Zeitungsverbrauch nimmt zum Bedruß der Esinomänner und trotz des Aergers der Ultramontanen von Jahr zu Jahr zu; ja noch mehr, sie selbst sind gezwungen, sich in die Arena des Kampfes auf journalistischem Gebiete zu begeben. Die

Stückzahl der abgestempelten Zeitungen in den drei ersten Quartalen 1869, 1870, 1871 und 1872 hat betragen:

Zeitperiode	Zeitungen	
	inländische	ausländische
1869	51,077.331 Stück	414.644 Stück
1870	59,832.313 "	537.026 "
1871	60,888.027 "	599.166 "
1872	64,881.798 "	743.273 "

Innerhalb dieser vierjährigen Periode hat die Zahl der inländischen Blätter um 13.8 Millionen Stück, jene der ausländischen um 0.3 Millionen Stück zugenommen.

(Schlußverhandlungen beim l. l. Landesgerichte in Laibach.) Am 17. Februar. Josef Piric und Michael Polihar: Creditpapierverfälschung. — Am 20. Februar. Johann Perfo und 4 Genossen: Diebstahl; Anna Krajnc und Genossen: Diebstahl. — Am 21. Februar. Anton Ciboj: Diebstahl; Georg Korencan und Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Franz Birič und Franz Korencič: schwere körperliche Beschädigung. — Am 26. Februar. Anton Papler und Genossen: Todtschlag; Franz Schetina: Todtschlag; Johann Ekerl: Diebstahl. — Am 27. Februar. Andreas Kröjek: schwere körperliche Beschädigung; Franz Kalan: schwere körperliche Beschädigung; Johann Dolenc: Diebstahl. — Am 28. Februar. Andreas Durn und Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Franz Lovša: schwere körperliche Beschädigung.

(Schlußverhandlungen bei dem l. l. Kreisgerichte in Rudolfswertb.) Am 20. Februar. Blas Feltrin: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens; Johann Cuelbar: Diebstahl; Josef Smute: Diebstahl; Johann Levčar: Expressung durch Drohung und schwere körperliche Beschädigung. — Am 22. Februar. Johann und Martin Komik, Franz Soja, Franz Bodnik, Johann Ribič, Anton und Josef Krivic, Josef Novak, Anton Šuba, Florian Murgel, Franz Rozman, Anton Ribič, Johann Sinkove, Anton Staric vulgo Lukov, Anton Staric vulgo Vončov, Mathias Vidisek, Franz Milič, Josef Selto, Mathias Zerač, Josef Rebelj, Eduard Jerini, zusammen 21 Angeklagte wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit nach §§ 83, 84 und 985 St.-G. — Am 27. Februar. Johann Kitzelj jun. und Thomas König: Diebstahl; Franz Sorenz: Diebstahl und Anna Sorenz: Diebstahltheilnehmung; Josef und Maria Grabner: schwere körperliche Beschädigung; Margaretha Peustel: Diebstahl.

### Wirthschaftliches.

Einfluß des Wassergenusses auf den Stoffwechsel. Professor Henneberg-Wende hat auf der Wanderversammlung der Agrikultur-Chemiker in Dresden einen Vortrag gehalten über den Einfluß, welchen ein großer Wassergenuß auf den thierischen Stoffwechsel ausübt. Derselbe beobachtete nämlich zuerst bei Versuchen an Ochsen, welche zu andern Zwecken angestellt worden waren, einen gewissen Parallelismus zwischen Kohlen säure-Ausathmung und Wasserausgabe durch die Lunge, vermuthete insolge dessen eine Beschleunigung des Stoffumsatzes durch den Wasserreichthum des Blutes und stellte sodann Versuche an, welche diese Vermuthung bestätigten. Es konnte bei reichlicher Zufuhr von Getränken nicht nur eine vermehrte Kohlen säure-Ausgabe der Lunge, sondern auch gesteigerte Stickstoff-Absonderung der Nieren nachgewiesen werden. Jedenfalls spielt bei dieser Erscheinung die Wärme-Erzeugung eine Rolle, welche notwendig ist, um das in den Körper aufgenommene Wasser auf die Temperatur desselben zu bringen und in die gasige Form überzuführen. Klarer aber noch als die thierischen Beziehungen des vorliegenden Gegenstandes ist jedenfalls dessen praktische Bedeutung für die landwirthschaftliche Viehhaltung. Denn es erhellt sofort, daß jeder zwecklos vergrößerte Stoffumsatz bei einem Nutzhier gleichbedeutend ist mit einer entsprechenden Futterverschwendung. Wie der Viehhalter und vor allem der Viehwäiter eine zwecklose Futtervergeudung treibt, wenn er seine Thiere in einem zu kühlen Stalle auf-

stellt, auch wenn dessen Temperatur für die Gesundheit derselben ohne irgend welche Nachtheile ist, so treibt er auch eine Verschwendung genau derselben Art, wenn er den Thieren erlaubt, allzu große Flüssigkeitsmengen in sich aufzunehmen, wie dies z. B. bei gewissen, den Durst allzusehr reizenden Nahrungsmitteln geschieht.

### Loose der wiener Armen-Lotterie

Ziehung am 25. Februar d. J., Haupttreffer 1000 Stück Ducaten, à 50 Fr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (53 24)

**Rudolf Fluck,**  
Wechselstube, Graz,  
Sackstraße Nr. 4.

### Witterung.

Laibach, 17. Februar.  
Nacht heiter, morgens Nebel bis gegen Mittag anhaltend. Nachmittags sonnig, Federwolken. Temperatur: Morgens 6 Uhr -- 1.8°, nachmittags 2 Uhr 0.0° C. (1872 + 2.6°, 1871 + 4.5°). Barometer noch immer im Steigen, hoher Stand, 7.034 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur -- 5.2°, das gestrige -- 4.9°, beziehungsweise am 4.9° und 4.6° unter dem Normale. Die Eisbildung erreichte die Mächtigkeit von 7 Centimeter.

### Angefommene Fremde.

Am 15. Februar  
**Hotel Elefant.** Rameny, Raposvar. — Staric. — Ganderuf, Kärnten. — Maria Minach, Fiume. — Dolenz, Prävald. — Primožič und Kobler, Lital. — Desleva, Bistzer, Planina. — Baron Tauffner, Weizsburg.  
**Hotel Stadt Wien.** Spielmann, Rfm., Kochen. — Reinhardt, Stuttgart. — Graf, Fabritant, und Weiß, Rfm., Wien.  
**Mohren.** Supan, Rfm., Presnig. — Nagi, Graz.

### Verstorbene.

Den 15. Februar. Dem Mathias Makar, Faßbinder, seine Gattin Antonia, 63 Jahre, Gradischavorstadt Nr. 51, Wassersucht infolge Entartung der Unterleibsorgane.  
Den 16. Februar. Dem Peter Raminschegg, Schneidemeister, sein Kind Rudolf, 2 Jahre und 10 Monate, Stadt Nr. 35, an der häutigen Bräune.  
Am Garnisonspital. Der Infanterist des l. l. 46. Infanterie-Regiments, Georg Varga, ist am 14. d. M. an Gehirnentzündung gestorben.

### Lottoziehung vom 15. Februar.

Triest: 22 60 6 19 55.

### Theater.

Heute slovenische Vorstellung.

### Telegraphischer Coursbericht

am 17. Februar.  
Papier-Rente 69.85. — Silber-Rente 73.60. — 1860er Staats-Anlehen 105.60 — Bauactien 1000 — Credit 338.75 London 109.25. — Silber 108.25. — R. l. Münz-Ducaten —. — 20-Franc-Stücke 8.70

## Gut Heil!

Der Männerchor der phiharm Gesellschaft veranstaltet zu Ehren des Damenchores am 19. d. M. in den Localitäten der Schießstätte ein

### Sängerkränzchen,

zu welchem auch die Mitglieder des Laibacher Turnvereins in freundlicher Weise eingeladen wurden. Der gefertigte Turnrath beehrt sich den p. t. Mitgliedern hiervon Mittheilung zu machen und sie zu recht zahlreichem Besuche des Sängerkränzchens einzuladen.

Laibach, am 17. Februar 1873.  
Vom Turnrath des Laibacher Turnvereins.



### Bei der trisfaller Kohlenwerks-Gesellschaft ist die Stelle eines Försters

mit dem Ja-regehalte von 600 fl. freier Wohnung und Kohlendeputate soglich zu belegen. — Bewerber derselben muß sich nebst den erforderlichen theoretischen Kenntnissen im Forstfache über eine länger praktische Verwendung nachweisen, in Feldausnahmen und Situationszeichnen geübt sein. Die slovenische oder wenigstens eine slavische Sprache ist zur Aufnahme unbedingt nöthig. Gesuche sind bis Ende Februar d. J. an die Direction der triauer Kohlenwerks-Gesellschaft in Triau zu richten (99-1)